

## Martien Jilesen

### Die Erstkommunion in der Gedanken- und Erlebniswelt der Kinder

Eine Untersuchung bei Grund- und Hauptschülern

*Der folgende Bericht soll dazu beitragen, die Hinführung der Kinder zur Gemeinde, die miteinander das von Jesus gestiftete Freundschaftsmahl feiert, zu verbessern und die Erstkommunion zu einer Quelle religiösen Erlebens zu machen. Zugleich will er zu eigenen kleineren Untersuchungen anregen. red*

#### 1. Ziel der Untersuchung

Ausgangspunkt dieser Untersuchung war der Plan eines Seelsorgeteams in einem Neubaugebiet einer Großstadt, eine Gruppe von Kindern in die Gestaltung des Kindergottesdienstes aktiv einzuschalten. Vorher wollte man jedoch Informationen sammeln, wie die Kinder selbst die Eucharistiefeyer erleben. Dazu wurden einige Tests entworfen, die bei den Kindern der Grund- und Hauptschule der betreffenden Gemeinde durchgeführt wurden. Einer dieser Tests ist der unten beschriebene Erstkommunionstest. Nach einer kurzen Erprobung in einigen Klassen stellte sich heraus, daß diese Methode sich gut dazu eignete, einen Einblick zu bekommen in das Eucharistieverständnis der Kinder und weiterhin das Resultat der kirchlichen Vorbereitung auf die Erstkommunion zu überprüfen und eventuelle Konsequenzen zu ziehen.

#### 2. Methode

Der Test gehört zu den bekannten projektiven Methoden in der Psychologie, wo eine kleine angefangene Geschichte von den Kindern fortgeführt werden muß. Man geht dabei davon aus, daß die Kinder sich mit den Personen in der Geschichte identifizieren und ihre eigenen Gedanken und Erlebnisse in sie hineinprojizieren.

In unserem Fall besteht der Test aus einer Zeichnung, auf der zwei Kinder zu sehen sind, die miteinander reden. Darunter steht folgender Text: „Annette sagt zu ihrer Spielkameradin: ‚Ich darf dieses Jahr mit zur Erst-

kommunion gehen. Ich freue mich schon darauf. Du darfst noch nicht mitgehen.‘ „Na und“, sagt Josephine, „was ist da denn schon Schönes dran. Ich verstehe nicht, warum du so gerne mit zur Kommunion gehst. Kannst du mir das mal sagen?“

Annette antwortet: „...“

Die Kinder wurden aufgefordert, auf dem leeren Teil des Blattes die Antwort von Annette aufzuschreiben. Weiterhin wurden sie gebeten, auf dem Blatt ihr Alter und Geschlecht anzugeben. In einigen Klassen wurde der Test vom Religionslehrer im Rahmen des Religionsunterrichtes, in anderen Klassen von dem Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin durchgeführt<sup>1</sup>.

#### 3. Ergebnisse

##### 3. 1 Unterscheidung zwischen religiösen und profanen Motiven

Die Kinder verbinden mit der Erstkommunion sowohl religiöse Formulierungen, Gedanken und Ereignisse (hier immer durch den Begriff „Motive“ zusammengefaßt) als auch profane oder nicht-religiöse Formulierungen, Gedanken, Ereignisse. Dies ist nicht verwunderlich, weil die Erstkommunionfeier im Rheinland nicht nur ein kirchliches Ereignis ist, sondern auch ein großes Familienfest, mit Verwandtenbesuch und Geschenken für die Kinder.

Religiöse Motive sind solche wie:

„Den Leib Christi empfangen“; „Näher zu Gott kommen“; „Die heilige Hostie empfangen“; „Kind Gottes werden“; „Wegen dem Glauben an Gott“; „Die Messe besuchen“ usw.

Profane Motive sind solche wie:

„Da bekommt man viele Geschenke“; „Dann kommen die Verwandten zu Besuch“; „Dann kriegt man leckere Kuchen“; „Wegen der schönen Kleidung“ usw.

Es gibt Kinder, die nur profane Motive nennen. Es gibt Kinder, die nur religiöse Motive

<sup>1</sup> Der Test wurde durchgeführt in folgenden Klassen: Je zwei Klassen des vierten Schuljahres 1970/71 und 1971/72 einer katholischen Grundschule; je eine Klasse des fünften, sechsten, achten und neunten sowie zwei Klassen des siebten Schuljahres 1971/72 einer Gemeinschaftshauptschule; je eine Klasse des 6. und 7. Schuljahres 1970/71 einer Sonderschule für Lernbehinderte. Insgesamt wurden auf diese Weise 272 Kinder im Alter von 9 bis 16 Jahren getestet.

nennen, und es gibt Kinder, die sowohl religiöse als auch profane Motive nennen. Ein erstes interessantes Ergebnis ist nun, daß in jeder Altersgruppe und in jeder Schulklasse eine Anzahl von Kindern im Zusammenhang mit der Erstkommunion nur profane Motive nennt. Und zweitens, daß die Anzahl der Kinder, die nur profane Motive nennen, mit dem Alter kontinuierlich bis zum 14. Lebensjahr zunimmt und danach wiederum abzunehmen scheint. Denselben Trend kann man auch feststellen, wenn man die Häufigkeiten der genannten religiösen und profanen Motive miteinander vergleicht: je älter die Kinder werden, desto mehr werden profane Motive genannt.

Man kann also sagen, daß kurz nach der Erstkommunion viele Kinder sich noch an das religiöse Ereignis erinnern, je weiter dieses Erlebnis jedoch zurückliegt, um so weniger Kinder erinnern sich noch an das religiöse Ereignis; was stärker haften bleibt, ist im allgemeinen die profane Feier innerhalb der Verwandtschaft.

Wie kann man nun diese Phänomene erklären? Die Tatsache, daß mit dem Alter die religiösen Motive an Bedeutung verlieren, könnte man dadurch erklären, daß die profane Seite der Erstkommunion im allgemeinen das Kind tiefer beeindruckt und darum länger haften bleibt, während die religiöse Seite ein weniger tiefes und eindrucksvolles Erlebnis ist, so daß dieses bei späterer Erinnerung fast ganz verschwindet. Oder man könnte sogar vermuten, daß das jüngere Kind empfänglicher ist für religiöse Erlebnisse und Eindrücke als das ältere Kind.

Durch diese Erklärungen kann man zwar die altersbedingte Abnahme der religiösen Motive plausibel machen, jedoch nicht den interindividuellen Unterschied. Denn es gibt immerhin in jeder Altersgruppe eine Anzahl von Kindern, die mit ihrer Erstkommunion nur religiöse Motive verbinden, und eine Anzahl von Kindern, die damit nur profane Motive verbinden. Diese individuellen Unterschiede sind wohl nicht auf anlagebedingte Faktoren zurückzuführen, sondern vielmehr auf verschiedene Umwelteinflüsse, und zwar aus der nächsten Umgebung der Kinder. Die Tatsache z. B. daß 26 Prozent der 9jährigen nur profane Motive mit ihrer Erst-

kommunion verbinden, obwohl diese 26 Prozent denselben Vorbereitungsunterricht gehabt und dieselbe Feier miterlebt haben wie die übrigen 74 Prozent, läßt sich nur dadurch erklären, daß im Elternhaus und der nächsten Umgebung dieser Kinder die profane Seite der Erstkommunion mehr betont wurde als die religiöse Seite, und das nicht nur anlässlich dieser Feier selbst, sondern auch im Laufe der weiteren Entwicklung des Kindes. Man kann davon ausgehen, daß ein Erlebnis und die Formulierung dieses Erlebnisses um so stärker haften bleibt, je mehr es von der Umgebung verstärkt wird. Diese Verstärkung für die Erstkommunion kann bestehen in der Betonung des ursprünglichen Erlebnisses selbst, in dem Gebrauch der Formulierung für dieses Erlebnis, in der Wiederholung des Erlebnisses. Für manche Kinder nun steht in ihrem Elternhaus und der nächsten Umgebung die profane Seite bei der Erstkommunion viel mehr im Mittelpunkt als die religiöse Seite; in der weiteren Entwicklung dieser Kinder wird das Erlebnis immer weniger wiederholt, in den Erinnerungsgesprächen wird von den Eltern immer wieder die profane Seite vermeldet, während Formulierungen für die religiöse Seite nicht angeboten werden<sup>2</sup>.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß

<sup>2</sup> Diese Erklärung, daß unterschiedliche Umwelteinflüsse die individuellen Unterschiede bedingen, wird durch ein weiteres Detailergebnis unserer Untersuchung bestätigt, nämlich die Ergebnisse der Sonderschule für Lernbehinderte. (Insgesamt wurde in dieser Klasse nur zweimal ein religiöses Motiv genannt, absolut und prozentual weit weniger als in allen anderen Schulklassen). Hier sind eindeutig die religiösen Motive fast ganz aus der Vorstellungs- und Erlebniswelt der Kinder verschwunden. Was von der Erstkommunion übrig bleibt, sind die traditionellen Bräuche: Man bekommt Geschenke, und es gibt zu Hause leckeres Essen. Der Unterschied zu den Grund- und Hauptschulkindern ist auffallend. Man ist zunächst geneigt anzunehmen, daß eine Erklärung hierfür in der Intelligenzbehinderung dieser Kinder zu suchen sei. Das würde dann bedeuten, daß intelligenteren Kinder sich besser an die religiöse Seite der Erstkommunion erinnern, dies wiederum würde bedeuten, daß diese religiöse Seite nicht so sehr ein gefühlsmäßiges Erlebnis ist, sondern vielmehr ein intellektuelles Lernen von Formulierungen und Bedeutungen. Dies ist eine interessante Hypothese, die der weiteren Untersuchung bedürfte. Eine andere Erklärung für den Unterschied zwischen den Lernbehinderten und den Normalbegabten könnte in dem unterschiedlichen Milieu liegen. Es handelt sich hier nämlich um eine Sonderschule, deren Schüler vorwiegend aus sozial schwachem Milieu kommen. Aus persönlichen Erfahrungen ist mir bekannt, daß bei diesen Familien die religiöse Welt sehr traditionsbedingt ist, und daß Außerlichkeiten und Feiern im Zusammenhang mit kirchlichen Ereignissen sehr betont werden. Daher ist es auch zu verstehen, daß die Erstkommunion in solchen Familien hauptsächlich als ein Verwandtschaftsfest erlebt und gestaltet wird.

nach meiner Interpretation es sowohl vom Alter als auch vom Elternhaus der Kinder abhängig ist, ob die Erstkommunion rückblickend eher als profanes oder eher als religiöses Erlebnis gesehen wird.

### 3. 2 Die Art der religiösen Motive<sup>3</sup>

Es ist zunächst auffallend, daß am häufigsten von den Kindern ein Ausdruck verwandt wird, den sie wahrscheinlich selbst nicht verstehen, nämlich „die heilige Hostie empfangen“. Bestimmt wissen die Kinder nicht, welcher Bedeutungsgehalt mit diesem Ausdruck verbunden ist; wahrscheinlich ist es auch vielen Erwachsenen nicht deutlich. Weiterhin wird deutlich, welches Eucharistieverständnis in der Gedankenwelt der Kinder vorherrscht. Am häufigsten wird über die Erstkommunion gesprochen in Begriffen des Etwas-„Empfangens“; dabei wird dasjenige, was man empfängt, unterschiedlich benannt: mit dem oben genannten unklaren Begriff „heilige Hostie“, mit dem Begriff „Leib Christi“, „Leib des Herrn“, „Leib Jesu“, „Leib Gottes empfangen“; mit dem Ausdruck „heiliges Brot“ oder „Brot Gottes“ empfangen oder mit dem Begriff des Empfangens einer der drei göttlichen Personen: „Gott, Gott Vater, den Herrn, Jesus, den lieben Heiland, den heiligen Geist empfangen“. Diese „Empfang“-Motive machen 63 Prozent der gesamten religiösen Motive aus. Dahinter steckt meines Erachtens eine eher statische und dinghafte Theologie: in der Eucharistiefeyer empfängt man etwas; es ist keine Spur von einer existentiellen menschlichen Tat, keine Spur von einem Akt des Menschen in seiner Beziehung zu Gott.

Die anderen religiösen Motive, die eher einen Akt des Menschen in seiner Beziehung zu Gott zum Ausdruck bringen (z. B. „weil man glaubt“, „weil man Gott danken will“, „weil man Gott liebt“, „weil man dann zu Gott betet“, „weil man Gott näher kommt“,

<sup>3</sup> Art und Häufigkeit der religiösen Motive, die öfter als einmal genannt wurden:

Heilige Hostie empfangen, 47; Leib Christi, des Herrn, Jesu, Gottes empfangen, 36; Heiliges Brot, Brot Gottes empfangen, 25; Herrn, Hl. Geist, Jesus, Gott, Heiland empfangen, 24; Wiederholung jeden Sonntag, 18; Hl. Kommunion empfangen, 14; Glauben an Gott, 12; Näher zu Gott, Jesus, kommen, 9; Kind Gottes, des Herrn werden, 9; Sünden sagen, Beichte, Vergebung, 6; Zu Gott sprechen, beten, danken, 6; Christ, anderer Mensch, selbstverantwortlich werden, 5; Kirche, Messe besuchen, 4; Gott lieben, 3; Gott gibt Kraft, schützt, 3; Gott ist in uns, 2; Schönstes Sakrament, 2.

„man wird dadurch mehr Christ“) kommen insgesamt nur 50mal vor. Durch diese Motive wird mehr die dynamische Seite der Eucharistiefeyer betont.

Weil die Zahl der Nennungen so gering ist, kann man aus einem Vergleich der Altersgruppen keine stichhaltigen Schlüsse ziehen. Man kann hier nur soviel sagen: diese Motive kommen in allen Altersgruppen vor, auch bei den 9- und 10jährigen, etwas gehäuft bei den 14jährigen. Dies läßt sich vielleicht dahin interpretieren, daß durch die in diesem Alter einsetzende Reflexion die eigentliche Bedeutung der Erstkommunion eher erfaßt wird.

Bei den religiösen Motiven findet man auch noch eine geringere Anzahl vor, die man zu der sogenannten „falschen Theologie“ rechnen kann, zum Beispiel wenn die Kinder sagen: „Bei der Erstkommunion empfängt man Gott, den Leib Gottes, den heiligen Geist“, oder „dann sieht man Gott“. Solche Formulierungen kommen insgesamt nur 16mal vor, vorwiegend bei den 9- und 10jährigen. Daraus könnte man zwar schließen, daß das theologische Verständnis der Eucharistiefeyer den Jüngeren zwar Schwierigkeiten bereite, jedoch nicht in dem Maße, daß man sagen müßte, diese Altersgruppe wäre noch nicht in der Lage, die richtige theologische Formulierung wiederzugeben.

Bei allen genannten religiösen Motiven ist nun aber auffallend, daß nur in Termini eines individualistischen Eucharistieverständnisses gesprochen wird. Die soziale Seite der Eucharistiefeyer wird nicht erwähnt. In der Erstkommunion geschieht irgendetwas zwischen dem individuellen Menschen und Gott oder Jesus. Vielleicht finden wir eine Andeutung dieser sozialen Seite bei einem 14jährigen Mädchen, wenn es sagt, durch die Erstkommunion zeige man seine Verbindung zum katholischen Glauben.

Nun wäre diese Tatsache einfach dadurch zu erklären, daß der Religionsunterricht und die Verkündigung überhaupt kaum diese soziale Seite, die Gemeinschaft mit den Mitfeiernden, betont hat. In der betreffenden Gemeinde jedoch, wo der Test durchgeführt wurde, war seit zwei Jahren bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion versucht worden, den Mahlcharakter der Eucharistiefeyer zu

betonen und folgende Formeln den Kindern beizubringen:

„Jesus ist für andere dagewesen. Wir sollen so tun wie Jesus.

In der Messe denken wir daran zurück, was Jesus für andere getan hat. In der Messe sagen wir, daß auch wir für andere etwas tun wollen“.

Die Tatsache, daß von solchen Formulierungen nichts in dem Test wiedergefunden wird, kann man nur dadurch erklären, daß diese Kinder von vielen anderen Seiten andere Formulierungen hören und daß diese schließlich stärker haften bleiben.

Weiterhin muß man bedenken, daß eine bloß neue Formulierung wahrscheinlich das Erlebnis nicht so prägt wie die Gestaltung der Eucharistiefeyer. Und was das Letztere betrifft, ist es in der betreffenden Gemeinde bisher nicht gelungen, die Eucharistiefeyer, auch nicht die der Kinder, so zu gestalten, daß sie als eine Gemeinschaftsfeyer erlebt wird.

### 3. 3 Die profanen Motive<sup>4</sup>

Bei den profanen Motiven stehen die Geschenke eindeutig im Vordergrund. Die normalen, altersbedingten Entwicklungsphänomene und die zu erwartenden Geschlechtsunterschiede werden auch hier deutlich. Selbst im Mittelpunkt zu stehen, bedeutet erst etwas für die Kinder vom 11. Lebensjahr ab, vorher taucht ein solches Motiv in den Formulierungen nicht auf. Das Motiv „Geld“ (es wurde getrennt neben den Geschenken ausgewertet) bekommt erst eine gewisse Bedeutung für die Altersgruppe ab 12 Jahren. Das Motiv „schöne Kleidung“ findet man am häufigsten bei den Mädchen.

### 4. Schlußfolgerungen

Diese Untersuchung wirft mehr Hypothesen und Fragestellungen auf, als sie Lösungen anbietet. Weitere differenziertere Untersuchungen wären notwendig, um die ver-

<sup>4</sup> Art und Häufigkeit der mehrmals genannten profanen Motive:

Geschenke, 109; Kleidung, 34; Besuch, 28; Essen, 24; Feiern, Fest, 11; Selbst Hauptperson, 9; Geld bekommen, 7; Muß einmal sein (Tradition), 5; Plätzchen essen, 4; Schön, Fest, Schmuck in der Kirche, 4; Kerze, 4; Schönster Tag im Leben, 3; Nicht zur Schule, 2 (insgesamt 252).

schiedenen Hypothesen zu überprüfen und einen genaueren Einblick in das kindliche Eucharistieverständnis zu bekommen. Einige Schlußfolgerungen können jedoch gezogen werden.

1. Das Eucharistieverständnis der Kinder ist weitgehend von ihrer Umgebung abhängig; dabei spielt wahrscheinlich das Elternhaus eine größere Rolle als der kirchliche Unterricht.

2. Das Eucharistieverständnis der Kinder ist ausschließlich von der traditionellen Verkündigung und dem traditionellen Religionsunterricht geprägt. Dabei wird die Eucharistiefeyer als eine individuelle Angelegenheit aufgefaßt.

3. Es wird von den Kindern noch vielfach in einer Sprache über die Eucharistie gesprochen, die sie selbst wahrscheinlich nicht verstehen.

Daraus folgt für die Praxis der Erstkommunion: Es ist zu überlegen, ob es sinnvoll ist, alle Kinder einer Altersgruppe ohne Unterschied mit zur Erstkommunion gehen zu lassen; ob man nicht besser eine Selektion vornimmt und die Eltern dazu veranlaßt und befähigt, ihre Kinder selbst vorzubereiten, damit gewährleistet ist, daß auch das Elternhaus die Eucharistiefeyer als ein religiöses Erlebnis versteht;

ob es nicht besser ist, die traditionellen Bräuche rund um die Erstkommunion stark zu reduzieren oder ganz abzuschaffen, damit für die Kinder das religiöse Erlebnis in den Mittelpunkt gerückt wird. Man sollte sich überlegen, in welchen Formulierungen und durch welche Art der Gestaltung man die soziale Seite der Eucharistiefeyer besser zur Geltung kommen lassen kann.

Schließlich müßte die Sprache der religiösen Unterweisung einer jeweiligen Überprüfung unterzogen werden. Wir hantieren mit einer Menge Fremdwörter herum, wie: Kommunion, Hostie, Eucharistie, die eher ein Hindernis sind, die eigentliche Bedeutung „dieser Wiederholung des gemeinsamen Essens Jesu mit seinen Freunden“ zu verstehen.

Wenn diese Untersuchung nur schon lang bekannte Mängel der Erstkommunionpraxis bestätigt, wird durch sie auf jeden Fall die Notwendigkeit einer Neubesinnung nochmals unterstrichen.